



ZWISCHENBERICHT

新たな希望 (Neue Hoffnung)

Japan – ein Jahr nach der dreifachen Katastrophe

Gemeinsam
schneller helfen

 **Aktion
Deutschland Hilft**
Das Bündnis der Hilfsorganisationen



Zum Titelbild: Nachdem die Küstenstadt Yamada zunächst vom Tsunami überflutet wurde, wüteten in weiten Teilen der Stadt schwere Feuer. Nach der ersten Nothilfephase schickte der Bündnispartner CARE freiwillige Helfer durch die Trümmer, um private Fotografien zu suchen und sie vor der Müllhalde zu retten. Die Fotos wurden restauriert und zentral gesammelt. Am 29. Oktober 2011 wurde eine Ausstellung eröffnet, bei denen betroffene Bürger von Yamada nach ihren privaten Fotografien suchen konnten. 320 Menschen kamen bereits am ersten Tag der Ausstellung, rund 100 von ihnen konnten eigene Bilder entdecken und mit nach Hause nehmen – als Erinnerung an das Leben vor der Katastrophe.

Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Das Erdbeben
- 6 Der Tsunami
- 8 Die nukleare Katastrophe

- 10 Malteser International: In doppelter Mission
- 14 arche noVa: Kochkunst im Container
- 16 action medeor: Warmer Winter in Shiroishi
- 18 CARE: Das Leben des Koji Takeuchi
- 22 Islamic Relief: Stromausfall? Lebensgefahr!
- 24 ASB: „Endlich wieder Picknick im Freien“
- 28 Help: Zeitenwende in Ayukawa
- 30 Habitat for Humanity: Gemeinsam gegen Schutt und Schlamm
- 32 ADRA: „Unser Schutzwall war viel zu niedrig“
- 34 World Vision: Normal, einfach ganz normal
- 38 Kinderhilfswerk Global Care: Die entscheidenden 20 Minuten

- 40 Unternehmen zeigen Solidarität und helfen
- 42 Weitere Spendenaktionen für Japan
- 42 Finanzteil und Projektliste



ClimatePartner
klimaneutral gedruckt
 Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emissionszertifikate ausgeglichen.
 Zertifikatsnummer: 111-10095-0711-1034
 www.climatepartner.com

Impressum

Herausgeber
 Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Kaiser-Friedrich-Straße 13
 53113 Bonn
 Telefon +49 228 242 92-0
 Telefax +49 228 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 info@aktion-deutschland-hilft.de

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach
Texte und Redaktion: Moritz Wohrab
Fotos: Fulvio Zanettini (alle Fotos, außer Seiten 4-9: REUTERS, Seiten 30/31: Habitat for Humanity, Seiten 38/39: Global Care)
Finanzteil: Birgit Kruse
Druck: www.media-team-huerth.de
Gestaltung: www.kristina-ullerich.de
Auflage: 1700 Exemplare
Erscheinung: Februar 2012



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

das, was sich am 11. März 2011 und in den Tagen und Wochen danach im Nordosten Japans ereignet hat, sprengt alles, was bisher vorstellbar schien. Das Land hatte auch schon in der Vergangenheit mit den Folgen schwerer Erdbeben zu kämpfen, doch nie in dieser Größenordnung. Nie war es mit solch immensen Herausforderungen konfrontiert. Die apokalyptisch anmutenden Fernsehbilder ließen keinen Zweifel: Auch ein Industrieland wie Japan war bei der Bewältigung dieser dreifachen Katastrophe – Erdbeben, Tsunami, Super-GAU – auf die Solidarität der Weltgemeinschaft und auf kompetente Not- und Wiederaufbauhilfe aus dem Ausland angewiesen.



Die Solidarität der Menschen in Deutschland war kaum in Worte zu fassen: Allein Aktion Deutschland Hilft verzeichnete Spendeneingänge in Höhe von 11,9 Millionen Euro. Das Geld kam Menschen im gesamten Katastrophengebiet zugute – von Yamada im Norden bis Fukushima im Süden. Dafür sorgten unsere Mitgliedsorganisationen action medeor, ADRA, Arbeiter-Samariter-Bund, arche noVa, CARE, Habitat for Humanity, Help, Islamic Relief, Kinderhilfswerk Global Care, Malteser International und World Vision.

Auf den folgenden 40 Seiten finden Sie Berichte, Reportagen und Interviews über die geleistete Hilfe unserer Mitgliedsorganisationen. Doch nur dank Ihrer Unterstützung, liebe Leserin und lieber Leser, konnten wir den Menschen in Japan helfen. Dafür gebührt Ihnen unser herzlichster Dank!

Viele Grüße aus Bonn,

Manuela Roßbach

Manuela Roßbach
 Geschäftsführerin





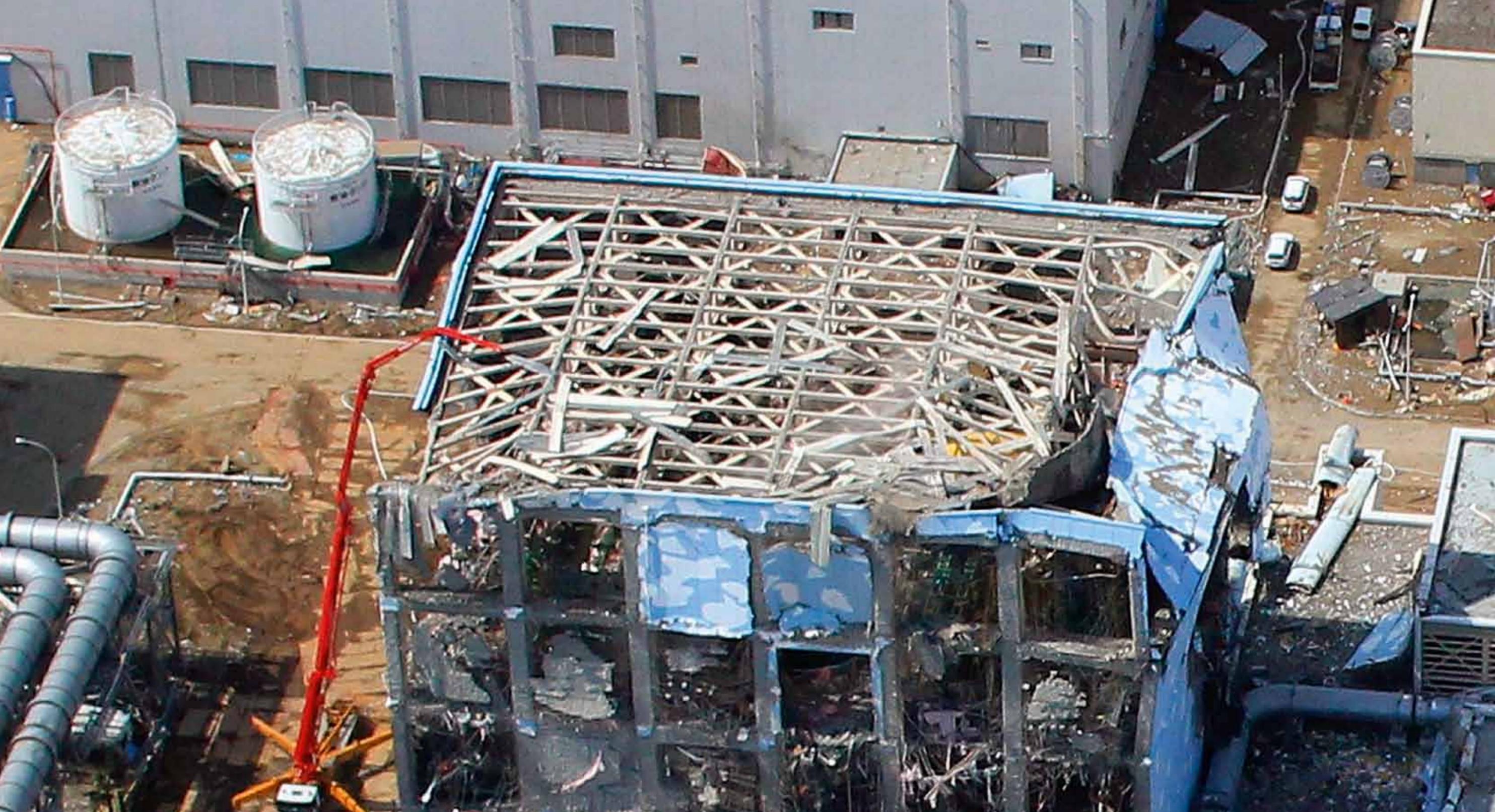
DAS ERDBEBEN

Am 11. März 2011 ereignet sich um 14:46 Uhr Ortszeit das gewaltigste Erdbeben in der Geschichte Japans – mit einer Stärke von 9,0 auf der Richterskala. Das Epizentrum des Bebens lag 130 Kilometer östlich der Stadt Sendai im Pazifischen Ozean. Doch auch in der rund 400 Kilometer entfernten Hauptstadt Tokio gerieten die Häuser bedrohlich ins Schwanken. Der damalige japanische Premierminister Naoto Kan schaute im Augenblick des Bebens sorgenvoll zur Decke des Parlamentsgebäudes – die tatsächlichen Folgen des Ereignisses konnte in diesem Moment noch niemand absehen.



DER TSUNAMI

Unmittelbar nach dem Erdbeben wurde entlang der betroffenen Küstenregion Tsunami-Alarm ausgelöst. Die Maßnahme rettete hunderttausenden Menschen das Leben, sie konnten sich in höher gelegene Gebiete in Sicherheit bringen. Viele von ihnen mussten kurz darauf mit ansehen, wie die bis zu 38 Meter hohen Wellen des Tsunami in die Küstenstädte hereinbrachen und Häuser, Bäume und Autos wegrissen. 15.844 Menschen wurden später tot geborgen, ein Jahr nach der Katastrophe werden noch immer 3450 Menschen vermisst. Rund 125.000 Gebäude wurden zerstört, etwa eine halbe Million Menschen auf einen Schlag obdachlos.



DIE NUKLEARE KATASTROPHE

Die gewaltige Flutwelle verursachte schwere Unfälle in mehreren Atomkraftwerken Ostjapans. Besonders betroffen war das Werk in Fukushima-Daiichi: In drei Reaktoren kam es zur Kernschmelze, große Mengen an Radioaktivität wurden freigesetzt und kontaminierten Luft, Gewässer und Böden. Über 100.000 Menschen mussten infolge der nuklearen Katastrophe ihre Häuser verlassen. Die Menschen in der Region leben seitdem mit der diffusen Angst vor dem Unsichtbaren. Weltweit steht Fukushima nun neben Tschernobyl als drastisches Sinnbild für die atomare Bedrohung; in Deutschland führte die Katastrophe zum Atomausstieg.

Ichinoseki In doppelter Mission

Der ARD-Reporter Horst Kläuser zu Besuch im Kinderheim Fujinosono

- ... immer wieder haben die Menschen unter schweren Nachbeben zu leiden.
- ... Japan stuft das nukleare Ausmaß auf die höchste Stufe 7 ein.
- ... wir müssen von der größten Naturkatastrophe aller Zeiten sprechen.

Die Lage im Nordosten Japans trug in den Tagen und Wochen nach dem 11. März apokalyptische Züge. Beinahe stündlich mussten die Medien neue schockierende Meldungen nach Deutschland transportieren. Einer dieser Nachrichtenübermittler war Horst Kläuser. Für die ARD-Hörfunkanstalten berichtete er fünf Wochen lang über die Situation im Nordosten des Inselstaates – aus Sicherheitsgründen zunächst aus Singapur, später dann aus Japan.

„Distanz wahren“ ist ein Grundsatz, dem sich Journalisten normalerweise strikt verschreiben. Doch die Ereignisse in Japan waren weit davon entfernt, normal zu sein. Nach unzähligen Gesprächen mit Menschen, die unvorstellbarem Leid ausgesetzt waren, war Horst Kläuser zutiefst berührt. Er wollte helfen. Und seine Heimatstadt half mit. Unter dem Motto „Remscheid hilft Japan“ stellten der Initiator und viele engagierte Bürger der östlich von Düsseldorf gelegenen Stadt eine Spendengala und viele weitere Aktionen auf die Beine. 100.000 Euro kamen auf diese Weise zusammen – über Aktion Deutschland Hilft kam das Geld direkt in die betroffenen Regionen.

Im November reiste Kläuser erneut nach Japan. In doppelter Mission. Einerseits um für den WDR über den aktuellen Stand in der Krisenregion zu berichten, andererseits um sich ein Bild davon zu machen, in welcher Form das gesammelte Spendengeld eingesetzt wird.

Kinder aus zerrütteten Familien

Die Reise führt den 55-Jährigen nach Ichinoseki. Die Stadt ist keine Perle, die Häuser wirken funktionell, mittags sind die Straßen wie ausgestorben. In den Hügeln am Stadtrand liegt das Kinderheim Fujinosono. Seit zehn Jahren leitet die aus dem Emsland stammende Schwester Caelina Mauer das Heim. Gemeinsam mit ihren 31 Mitarbeitern ist sie für 57 Kinder verantwortlich. „Etwa 70 Prozent der Kinder kommen aus zerrütteten Familien“, berichtet Schwester Caelina Horst Kläuser im Interview. „Die Jungen und Mädchen wurden körperlich, sexuell oder psychisch misshandelt.“ Zudem habe sie einige Waisenkinder in ihrer Obhut.



Schwester Caelina im WDR-Interview mit Horst Kläuser.

Der 11. März 2011 war in Ichinoseki ein frostiger Tag. Schnee lag auf den Straßen. Schwester Caelina war im Kloster, gleich neben dem Kinderheim, als ihr scheinbar der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. „Niemand von uns konnte sich mehr auf den Beinen halten. Auf allen Vieren klammerte ich mich an ein Tischbein, während um mich herum viele Gegenstände auf den Boden klirrten. Das brummende Geräusch des Bebens werde ich nie wieder vergessen.“ Die Mitarbeiter des Heims evakuierten die Kleinsten unter den Kindern, die Oberschüler konnten sich selbst ins Freie retten.

Die Ordensschwester führt den ARD-Reporter durch das Haus. In jedem Zimmer ziehen sich tiefe Risse durch die Wände. Risse, durch die in den Wochen nach der Katastrophe die Kälte und das Wasser eingedrungen waren. „Anfangs hatten wir weder Strom, noch Benzin oder fließendes Wasser. Es gab nichts. 90 Menschen waren in unserer kleinen Turnhalle zusammengepfercht. Und nahezu alle 15 Minuten kam es zu Nachbeben. Die Kinder hatten unglaubliche Ängste auszustehen.“



Das Beben hat im gesamten Kinderheim tiefe Risse hinterlassen.





Neubau wird Energiesparhaus

Ängste, die Horst Kläuser gut nachempfinden kann. Auch am 7. April kam es zu einem schweren Nachbeben, das der Journalist im 27. Stock seines Hotels in Tokio miterlebte. „Ich saß auf einem Stuhl, als dieser plötzlich zu schwanken anfang. Die Alu-Fenster knirschten, es brummte bedrohlich. Ich dachte: War es das jetzt mit mir?“ Erst ein Blick aus dem Fenster beruhigte ihn etwas: Die erdbebenerfahrenen Tokioter unten auf der Straße verhielten sich recht gelassen.

Der Zustand des 1979 errichteten Heimgebäudes ist nach dem Beben äußerst schlecht. Doch dank der Unterstützung durch Malteser International und der Spendergelder von Aktion Deutschland Hilft ist die Perspektive

gut: Bereits Ende 2012 sollen die Kinder in einen Neubau einziehen. In ein Haus, das seinen deutlich reduzierten Energiebedarf fast eigenständig durch Solarenergie und Biomasse deckt und dadurch im Katastrophenfall unabhängig von externer Versorgung sein wird. Durch seine stabile Bauweise soll das Haus im Falle einer neuen Katastrophe nicht nur den Kindern des Heims, sondern auch den Menschen im Umkreis Schutz bieten.

Die Unterstützung aus ihrem Heimatland hat Schwester Caelina tief bewegt: „Was sich hier am 11. März ereignet hat, war für Japan wie ein schwerer Herzinfarkt. Für die verzweifelten Menschen war es unglaublich wichtig, zu sehen, dass die Welt das Land in dieser schweren Stunde nicht alleine lässt.“ Und dank Horst Kläuser, Malteser International und Aktion Deutschland Hilft wurden auch die Kinder von Ichinoseki nicht alleingelassen.



Der Neubau des Heims wird seinen deutlich reduzierten Energiebedarf fast eigenständig durch Solarenergie und Biomasse decken.



Koch Sakamoto sorgt für die nötige Hitze.

Kochkunst im Container



arche noVa sorgt für „Essen auf Rädern“ in zerstörter Küstenstadt

Heute steht Chinesisch auf dem Speiseplan. Tofu, Hackfleisch, Gemüse, Reis, leicht geschärft. 60 Portionen. Die Herren Suzuki, Kanamori und Sakamoto wirbeln durch die silberne Containerküche, die Handgriffe sind perfekt aufeinander abgestimmt. Die drei Köche werden sich später in ein Auto setzen und das Essen selbst ausliefern. In einen Außenbezirk der Küstenstadt Kesennuma, dort wo sich ebenfalls silberne Container aneinanderreihen. Allerdings wird darin nicht gekocht, sondern gewohnt.

Es handelt sich um einige jener Übergangshäuser, die man inzwischen überall sieht in Kesennuma, einer Stadt mit ehemals 60.000 Einwohnern. 2200 Menschen haben hier in den Wassermassen des Tsunami ihr Leben verloren. Rund

3000 Häuser wurden zerstört, von den meisten blieben nur die Fundamente übrig. Nun, knapp ein Jahr nach der Katastrophe, wohnen über 8000 Menschen in Übergangshäusern, verteilt auf 80 Standorte im Stadtgebiet. „Die Behörden bemühen sich darum, frühere Nachbarn wieder zusammenzuführen“, sagt Kuwano von der japanischen Hilfsorganisation NICCO. „Dadurch sollen Gemeinschaften bewahrt werden.“

„Ich war so geschockt, dass ich nicht einmal weinen konnte.“

Sakamoto (35)

Kuwano erzählt zudem, dass Suzuki, Kanamori und Sakamoto bei weitem nicht einfach nur Köche sind. Auch ihnen hat der Tsunami alles genommen, was sie hatten. Alle drei besaßen kleine Restaurants am Hafen. Genau dort, in seinem Restaurant, war Sakamoto, als die Erde bebte: „Bereits kurz darauf kamen erste Warnhinweise“, erinnert sich der 35-Jährige, „Tsunami, Tsunami!“ Er sei sofort weggerannt, zu einer Schule, auf einer Anhöhe. „Von dort aus musste ich mit ansehen wie mein Restaurant weggerissen wurde. Meine gesamte Existenz. Ich war so geschockt, dass ich nicht einmal weinen konnte.“

Sakamoto und seine beiden Kollegen kamen in ein Evakuierungszentrum – und wurden dort von NICCO angesprochen, ob sie nicht Interesse an dem Job in der Containerküche hätten. Natürlich sagten sie sofort zu. Doch NICCO benötigte Unterstützung dabei, täglich bis zu 500 Mahlzeiten zuzubereiten – und fand sie in der deutschen Partnerorganisation arche noVa. Seitdem werden mit Spendengeldern von Aktion Deutschland Hilft benötigte Lebensmittel und die Gehälter der Köche finanziert. Immer wieder tref-

fen sich die Bewohner der Übergangshäuser zudem zu speziellen Veranstaltungen, um unter psychosozialer Betreuung über das Erlebte zu sprechen – auch hierbei übernehmen arche noVa und NICCO die Verpflegung der Teilnehmer.

Sakamoto ist glücklich über den Containerjob – und will mittelfristig wieder ein Restaurant eröffnen. Seine Spezialität? „Ganz klar: Tempura, die frittierten japanischen Häppchen!“



Die Bewohner nehmen dankbar das warme Essen entgegen.



Warmer Winter in Shiroishi

action medeor setzt die Heizung in einem Behindertenheim in stand

Das Behindertenwohnheim „Fubo-en-Care Center“ hoch oben in den Bergen von Shiroishi ist in die Jahre gekommen. Man sieht dem einsam gelegenen Gebäude seine 43 Jahre an. „Vor dem Erdbeben hatten wir die Planung eines Neubaus bereits intensiv vorangetrieben“, erzählt der Heimleiter Hidemi Sato. „Wir wollten ein modernes Gebäude unten in der Stadt errichten – damit unsere Bewohner mitten im gesellschaftlichen Leben sind.“ Ein Großteil des Geldes wäre vom Staat, ein Zuschuss von der Kommune gekommen. „Doch nun werden die öffentlichen Gelder für den Wiederaufbau in den Küstenregionen benötigt“, sagt Sato.

Nach dem Erdbeben erhielt das Behindertenwohnheim dringend notwendige Hilfe aus Deutschland: Ein 19 Jahre alter Heizkessel sowie die Heizungsleitungen wurden durch das Beben irreparabel beschädigt. Angesichts der frostigen Winter hier oben in Shiroishi wurde dringend Ersatz benötigt, action medeor nahm sich gemeinsam mit

dem japanischen Partner AAR des Problems an – und finanzierte mit Spendengeldern von Aktion Deutschland Hilft die Instandsetzung des gesamten Zentralheizungs- und Warmwassersystems. Die 63 Bewohner des Wohnheims sind dankbar für die Hilfe. Viele leben von Kindesbeinen an im „Fubo-en-Care Center“ und sind auf die Hilfe von andern Menschen angewiesen. Den Tag des Erdbebens werden sie nicht vergessen. So wie Junko und Yoshiki:



Junko Hiroki (57), Querschnittslähmung nach Fahrradunfall:

„Ich war in meinem Zimmer, als die Erde bebte. Alles um mich herum klirrte auf den Boden, auch die Fensterscheiben barsten. Ich wollte nur noch raus und habe mir sehnlichst gewünscht, wieder laufen zu können. Ein Pfleger schob mich Richtung Ausgang, doch ich hatte Angst und mir ging es nicht schnell genug. Ich rief ‚Schneller, schneller‘. Draußen war es kalt, Schnee lag auf den Feldern. Entsprechend waren wir alle geschockt, als wir hörten, dass der Boiler nicht mehr funktionierte. Wir hatten zwei Wochen lang kein warmes Wasser. Unsere Heimleitung besorgte Ölheizungen, um zumindest einige Räume warm zu bekommen. In diesen schliefen wir dann – dicht gedrängt.“

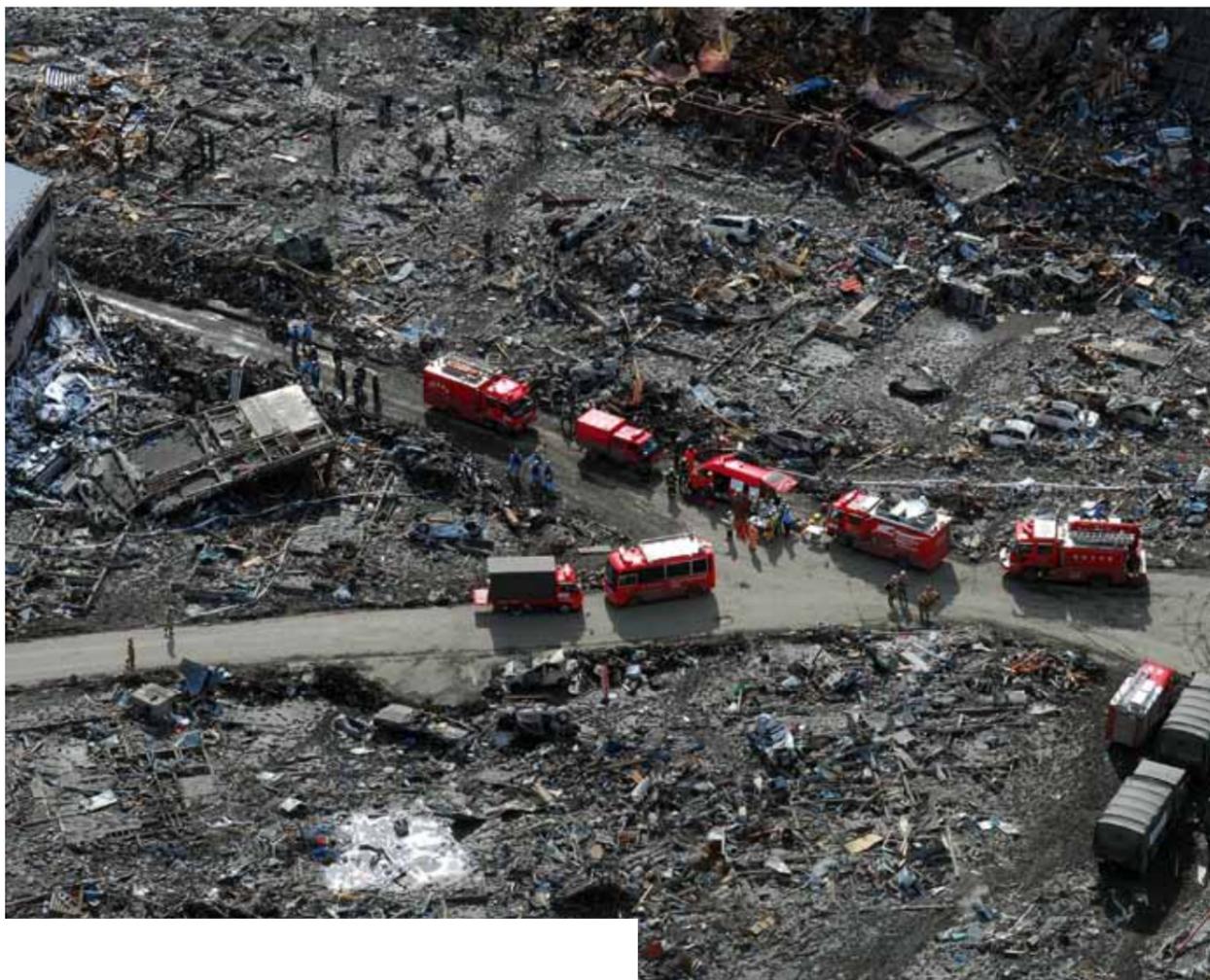


Sato Junichi vom Behindertenheim und ein Techniker vor dem kaputten Heizkessel.



Yoshiki Akama (43), spastische Lähmung:

„Zum Zeitpunkt des Bebens habe ich ein Buch gelesen. Und dann ging es los: Brrrrr – dieses entsetzliche Brummen werde ich niemals vergessen. Eine große Lampe fiel von der Decke und verfehlte mich nur knapp. Die Pfleger waren wirklich sehr schnell vor Ort, um mich in Sicherheit zu bringen. Draußen waren alle versammelt, ungefähr eine Stunde warteten wir im Freien. Die folgenden Tage habe ich dann in der Turnhalle verbracht. Über die Hilfe von action medeor und Aktion Deutschland Hilft haben wir uns alle unendlich gefreut. Wir hätten nie gedacht, dass jemand an uns denkt, hier oben, in den Bergen von Shiroishi.“



Die Kleinstadt Yamada – sechs Tage nach der Katastrophe.

Das Leben des Koji Takeuchi

CARE unterstützt die Produktion einer Zeitung für die Evakuierten

Eigentlich wollte er doch Priester werden, doch dann kam alles ganz anders. Koji Takeuchi fand eine Anstellung bei der Stadtverwaltung von Yamada. Er wurde Beamter. Doch dann kam wieder alles ganz anders. Dann kam der 11. März. Der Tag stellte das Leben von Koji Takeuchi komplett auf den Kopf. Er wurde Leiter eines Evakuierungszentrums. Und Redakteur. Doch der Reihe nach.

Als am 11. März um 14:46 Uhr die Erde bebte, wusste Koji Takeuchi was zu tun ist, denn mit seinen 56 Jahren hat er schon viele Erdbeben erlebt. Er nahm Geld und Pass und rannte mit seiner Frau einen kleinen Hügel hinauf. Schon oft war er nach Erdbeben die kleine Anhöhe hinaufgelaufen, um sich in Sicherheit vor einem möglichen Tsunami zu bringen. In der Vergangenheit ist es dazu noch nie ge-

kommen – immer konnten sie nach einiger Zeit wieder in ihr Haus zurückkehren. Doch nicht so am Nachmittag des 11. März: Takeuchi und seine Frau mussten zusehen, wie die Wasserwand sich beständig und unaufhaltsam ihren Weg durch den Ort bahnte und alles fortriss, was sich ihr in den Weg stellte.

Es dauerte nur Sekunden, bis das Haus, in dem Takeuchi jahrelang mit seiner Familie gelebt hatte, in den Wassermassen verschwunden war. Es blieb nichts übrig, bis auf die Fundamente. Alles andere wurde entweder weit verstreut, zusammen mit den Resten der Häuser seiner Nachbarn, oder die Welle hat es mit ins Meer genommen. Als das Wasser wieder zurück in den Pazifik floss, hatten Takeuchi und seine Frau nichts mehr, außer den Sachen, die sie am Leib trugen, ihre Pässe und etwas Bargeld.

Hilfe von Beginn an

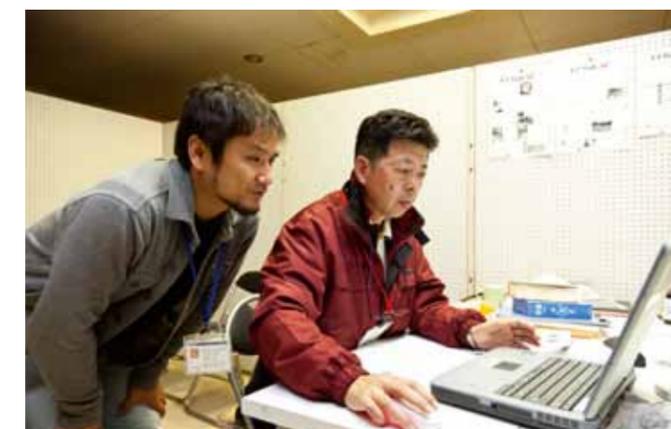
CARE engagierte sich in vielen Evakuierungszentren im Katastrophengebiet: Die Organisation verteilte Kochausrüstungen, Mahlzeiten und Decken an die obdachlos gewordenen Menschen. Später gab CARE Lebensmittel und Haushaltsgegenstände an Familien in Übergangshäusern aus. Zudem wurde eine Fischereifachschule in Yamada mit dem Kauf von drei Ausbildungsbooten sowie eines Generators unterstützt.



Viele Arbeitsschritte erledigt der Redakteur in Handarbeit.



Koji Takeuchi (r.) bespricht mit CARE-Mitarbeiter Satoshi Tamakuma einen neuen Artikel.



Jugendherberge wurde umfunktioniert

Die Nacht vom 11. auf den 12. März verbrachten sie noch bei Freunden, deren Haus auf einer Anhöhe stand und daher verschont blieb. Aber es wurde schnell klar, dass sie hier nicht bleiben konnten, und so fanden sie Unterkunft in der ehemaligen Jugendherberge, die zum Evakuierungszentrum umfunktioniert wurde. Von da an teilten sich die Takeuchis ihr tägliches Leben mit 130 Menschen, die dasselbe Schicksal erlitten hat: Auch sie haben überlebt, doch auch ihr Hab und Gut wurde fortgespült.

Nun sollten alle davon profitieren, dass Koji Takeuchi vor dem Tsunami bei der Stadtverwaltung gearbeitet hatte. Seine integre Art und sein Organisationsgeschick ließen ihn bald zum Sprecher der Evakuierten werden. Er kümmerte sich um die unzähligen Fragen, die die Menschen hatten:

Wie geht es nun weiter? Welche Unterstützung können wir von der Regierung erwarten? Wie kommt man an Dinge des täglichen Bedarfs? Welcher Arzt praktiziert wieder? Wo kann man Bargeld bekommen?

Die Lösung lag nahe: eine Zeitung musste her. Mit Unterstützung von CARE wurde Takeuchi nun also auch noch zum Redakteur. Seitdem recherchiert er, schreibt, zeichnet, fotografiert, layoutet, druckt und kümmert sich um die Verteilung der Exemplare – anfangs in den Evakuierungszentren, später in den Übergangssiedlungen. Die Auflage schwankt zwischen 700 und 1200 Exemplaren pro Ausgabe. „Wir freuen uns sehr, dass wir Koji Takeuchi bei seiner wichtigen Arbeit helfen konnten“, sagt Satoshi Tamakuma von CARE Japan. Die Menschen in Yamada seien auf verlässliche Informationen angewiesen, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. „Und dabei wollen wir sie natürlich intensiv unterstützen.“



AAR, die Partnerorganisation von Islamic Relief, besucht Yuno und ihre Mutter zuhause.



Auch die Familie des spastisch gelähmten Yuto erhielt Hilfe.



Ein Helfer erklärt Yunos Vater die Funktionsweise des Generators.

Stromausfall? Lebensgefahr!

Islamic Relief sichert mit Generatoren die Beatmung schwerstbehinderter Menschen

Um Yunos Geschichte erzählen zu können, muss man ins Jahr 1986 zurückblicken. Yuno war damals gerade mal drei Jahre alt, als sie allein ins Badezimmer ging – und in die randvoll gefüllte Wanne kletterte. Das Mädchen war viel zu lange unter Wasser, ihre hinzugeeilte Mutter konnte sie gerade noch vor dem Ertrinken bewahren. Yuno hat überlebt, doch durch den lang anhaltenden Sauerstoffmangel wurden ihrem Gehirn schlimme Schäden zugefügt. Sie ist schwerbehindert und seit dem schrecklichen Ereignis auf ein externes Beatmungsgerät angewiesen.

Yuno wohnt mit ihren Eltern in der Küstenstadt Kamaishi. Ihre Mutter Noriko und ihr Vater Shunji sind bemerkenswert herzliche Menschen, sie pflegen Yuno liebevoll und aufopfernd. Doch am 11. März 2011 – nach 25 Jahre Pflege – sind sie zum ersten Mal so richtig an ihre Grenzen gekommen. Die Familie wohnt in den Bergen, vom Tsunami wurde sie daher verschont, doch das vorangegangene Erdbeben hat auch ihr Haus bedenklich erschüttern lassen. Die Mauern blieben stehen, doch der Strom fiel aus – bei ihnen sowie in der gesamten Nachbarschaft.

Zusammenarbeit mit japanischem Partner

Für Yuno war der Stromausfall gleichbedeutend mit einer tödlichen Gefahr: Ihr Beatmungsgerät konnte nicht mehr betrieben werden, die Eltern gerieten in Panik. Hektisch diskutierten sie das weitere Vorgehen – und hatten eine rettende Idee: die Autobatterie. „Wir schlossen das Gerät an die Batterie an“, sagt Mutter Noriko. „Für einige Zeit konnten wir die Beatmung damit aufrechterhalten. Außerdem suchten wir aus dem ganzen Haus Kerzen zusammen, um genügend Licht zu haben – so konnten wir Yuno ihre Medikamente verabreichen.“

Die provisorischen Maßnahmen retteten Yunos Leben, doch künftig wird die Familie auf mögliche Beben bedeutend besser vorbereitet sein: Gemeinsam mit der japanischen Hilfsorganisation AAR stellt Islamic Relief der 28-jährigen Yuno und vielen anderen schwerstbehinderten Kindern benzinbetriebene Stromgeneratoren zur Verfügung; jeder Generator kostet umgerechnet rund 1500 Euro. „Dass schwerstbehinderte Menschen durch Naturkatastrophen besonders gefährdet sind, wird häufig übersehen“, sagt Nuri Köseli von Islamic Relief. „Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir Yuno und anderen jungen Menschen dieses Stück Sicherheit bieten können.“

„Endlich wieder Picknick im Freien“

Zwei Mütter aus Fukushima über das Leben mit der diffusen Gefahr und über die Erholung in einem vom ASB unterstützten Ferienhaus

Ins Deutsche übersetzt bedeutet die Präfektur Fukushima „Glücksinsel“. Ausgerechnet. Seit dem 11. März 2011 steht der Begriff Fukushima gemeinsam mit Tschernobyl weltweit für die Folgen einer nuklearen Katastrophe. Fukushima-City liegt rund 50 Kilometer von dem havarierten Atomkraftwerk entfernt. Mitten in der Stadt leben Ai Yokoyama und Mieko Saito mit ihren Familien. Das Leben der beiden Mütter hat sich dem verheerenden Unglück radikal verändert – es ist ein Leben in ständiger Angst vor der unbekanntenen Gefahr.

Auch Kanako Decke-Cornill ist Mutter. Doch zusammen mit ihrem deutschen Ehemann und den beiden Kindern lebt sie im 520 Kilometer südwestlich gelegenen Kyoto. Das Schicksal ihrer Landsleute in der Katastrophenregion hat Kanako Decke-Cornill tief bewegt. Gemeinsam mit anderen Eltern gründete sie eine Initiative, die es sich zur



Die Mitinitiatorin Kanako Decke-Cornill im Gespräch mit Ai Yokoyama.

Aufgabe gemacht hat, Familien aus Fukushima zur Erholung in ein Ferienhaus in der Region Nagano einzuladen. Der Arbeiter-Samariter-Bund unterstützt die Initiative: Der Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft finanziert unter anderem die Anfahrten aus Fukushima und Kyoto sowie die benötigten Lebensmittel.

Frau Yokoyama, auch in Fukushima-City wackelten am 11. März um 14:46 Uhr die Wände. Wie haben Sie das Erdbeben erlebt?

AI YOKOYAMA: Ich war zu diesem Zeitpunkt im ersten Stock unseres Hauses, um meine beiden Kinder ins Bett zu bringen. Sie sollten ihren Mittagsschlaf halten. Ich habe ihnen gerade aus einem Buch vorgelesen, als die Erde bebte. Ich schnappte mir die beiden, um mit ihnen nach draußen zu flüchten. Wir hatten allerdings große Mühe, überhaupt die Treppe hinunterzukommen – es wackelte un-aufhörlich.

Wann haben Sie dann zum ersten Mal von den Geschehnissen im Atomkraftwerk erfahren?

AI YOKOYAMA: Am nächsten Tag. Aus dem Fernsehen. Auch wenn ich natürlich noch nicht einschätzen konnte, welche Folgen die Ereignisse für uns haben würden, so wusste ich doch, dass es wohl richtig gefährlich werden könnte.

Frau Saito, wie haben Sie die Informationslage in den Tagen und Wochen danach wahrgenommen?

MIEKO SAITO: Als sehr schlecht. Der AKW-Betreiber Tepco und die Regierung



Die Mütter Mieko Saito (links) und Ai Yokoyama vor dem Bahnhof von Fukushima-City.



Alle Kinder in Fukushima tragen Strahlungsmessgeräte um den Hals.

haben nur immer wieder betont, dass die Lage nicht so schlimm wäre. Sie haben Unmengen an Messwerten veröffentlicht, aber niemand konnte erklären, was diese Werte letztlich konkret bedeuten. Es wurde nur davon abgeraten, Spinat oder anderes Gemüse zu essen. Externe Experten kamen in den Medien erst nach einigen Wochen zu Wort. Und diese sagten dann, dass die Lage richtig dramatisch sei.

In Tokio oder Kyoto wurden in dieser Zeit immer wieder Demonstrationen gegen die Atomenergie abgehalten. In Fukushima-City hingegen ist es in dieser Hinsicht erstaunlich ruhig geblieben.

AI YOKOYAMA: Das stimmt, erst im Oktober hat es eine erste kleine Demonstration bei uns gegeben. Ich hätte



Im Ferienhaus in Nagano – und damit weit weg von Fukushima – können sich die Eltern erholen, während die Kinder spielen, singen oder Konzerten lauschen.

gerne daran teilgenommen, meine Schwiegereltern waren aber strikt dagegen. Sie meinten, dass die Demonstranten alles Kommunisten seien.

Wie hat sich das Leben in Fukushima-City im Vergleich zu der Zeit vor der Katastrophe verändert?

AI YOKOYAMA: Das Leben hat sich drastisch verändert. Gerade in den ersten Wochen nach der Katastrophe waren keine Kinder draußen auf den Straßen zu sehen. Und die Erwachsenen trugen alle Mundschutz und langärmelige Kleidung. Niemand trocknete seine Wäsche im Freien.

Auch das Essen ist ein großes Thema ...

MIEKO SAITO: Das stimmt. Wir essen keinerlei Gemüse, das aus der Präfektur Fukushima stammt. Außerdem verzichten wir weitgehend auf Fisch. Stattdessen gibt es verstärkt Bohnen, Tofu, Reis und Algen.

Soushi (3 Jahre) und Fuyuka (6) – die beiden Kinder von Ai Yokoyama – sowie Miekos Sohn Yuuki (10) tragen so wie alle Kinder in Fukushima spezielle Messgeräte um den Hals. Diese geben Aufschluss darüber, welcher Strahlenbelastung die Jungen und Mädchen ausgesetzt sind. Einmal im Monat werden zudem in den Häusern der beiden Familien Millisie-

vert-Werte ermittelt. In den Räumen unter den Dächern sind die Werte stets am höchsten – gerade nach Regentagen. Auf den Dächern kommen häufig Hochdruckreiniger zum Einsatz, sämtliche Räume werden täglich durchgewischt. Doch das Hauptproblem bleibt: Die Regierung setzt häufig wechselnde Millisievert-Grenzwerte an, niemand weiß, wie groß die Gefahr tatsächlich ist.

Haben Sie Fukushima in der Zeit nach dem 11. März regelmäßig verlassen?

MIEKO SAITO: Ja. Wir sind an den Wochenenden in den Norden gefahren, um uns etwas zu erholen. In den Süden Richtung Tokio konnten wir nicht fahren. Den Tankstellen war es untersagt, an Autos mit Fukushima-Kennzeichen Benzin auszugeben. Die Regierung wollte nicht, dass kontaminierte Autos in den Großraum Tokio gelangten. Wir haben uns in dieser Zeit wie Aussätzige gefühlt ...

AI YOKOYAMA: ... daher war es auch ein großes Glücksgefühl, als wir von der Elterninitiative in das Ferienhaus nach Nagano eingeladen wurden. Wir durften erleben, dass uns die Mütter aus Kyoto wie ganz normale Menschen behandelt haben.

Wie waren die Tage in Nagano?

MIEKO SAITO: Absolut traumhaft. Wir haben zum Beispiel draußen gepicknickt. In der freien Natur. In Fukushima ist das undenkbar geworden. Die Kinder konnten in der Sonne spielen. Ohne Mundschutz. In normalen T-Shirts. Wir wurden massiert, wir haben alle zusammen gekocht, wir sind mit den Hunden spazieren gegangen, wir durften uns eine afrikanische Tanzaufführung ansehen. Wir alle haben während dieser Zeit nicht ein einziges Mal über die Strahlenprobleme gesprochen.

Denken Sie denn darüber nach, aus Fukushima wegzuziehen?

AI YOKOYAMA: Ja, das tun wir. Aber es ist nicht so einfach. Mein Mann arbeitet als Redakteur bei einer Lokalzeitung. Er ist seit der Katastrophe praktisch im Dauereinsatz. Die hohe Arbeitsbelastung und die allgemeinen Lebensumstände haben ihn krank werden lassen. Er leidet unter Hautproblemen und Depressionen. Ich selbst habe in den letzten Monaten viele graue Haare bekommen. Wenn sich die Lage etwas beruhigt hat und es uns etwas besser geht, werden wir sehen, ob es möglich ist, woanders neu anzufangen. Ich kenne jedenfalls zehn Familien, die Fukushima bereits dauerhaft verlassen haben.

MIEKO SAITO: Für uns ist das kein Thema. Wir wollen unsere Kinder nicht aus der vertrauten Umgebung rausreißen. Außerdem ist es natürlich eine finanzielle Frage. Ein Neuanfang ist nicht so einfach.

Fukushima-City hatte vor dem 11. März 2011 rund 290.000 Einwohner. Diese Zahl ist mittlerweile definitiv stark gesunken. Genaue Angaben können die Behörden jedoch bislang nicht machen, da viele Menschen noch im Besitz ihrer Häuser in Fukushima sind und sich bisher nicht offiziell abgemeldet haben.

Wie schätzen Sie die Zukunft der Atomenergie in Japan ein?

AI YOKOYAMA: Ich kann nur hoffen, dass es irgendwann gelingt, die Atomkraft auf ein Minimum zu reduzieren. Doch ich glaube nicht daran. Die japanische Atomlobby ist weiterhin sehr stark – und es wird natürlich sehr viel Geld mit der Atomenergie verdient. Uns Bürgern bleibt derzeit nur, Energie zu sparen. Wir stellen zum Beispiel unseren Kühlschrank auf die niedrigste Stufe, lassen Lichter nicht unnötig brennen und ziehen die Stecker von Geräten aus der Steckdose. Außerdem haben wir Solarzellen auf unserem Dach installiert.

Waren Sie bereits vor der Katastrophe gegen Atomenergie?

AI YOKOYAMA: Nein, das war ich nicht. Man hat es als gegeben hingenommen.

Die vom ASB unterstützte Initiative hat sich unter dem Namen Doronko zusammengeschlossen. Der Name bedeutet wörtlich „dreckig“ und soll das positive Bild eines Kindes nach Art des „Struwelpeter“ wiedergeben – ein Kind, das nicht dem japanischen Sauberkeits- und Perfektionszwang unterworfen ist.



Ichiko Tsumi vor den Trümmern ihres ehemaligen Geschäfts.

Zeitenwende in Ayukawa

Help errichtete Ladenzeile in vom Tsunami zerstörtem Fischerdorf



Auch für Ayukawa stellt der 11. März 2011 eine Zeitenwende dar. Vor dem schicksalhaften Tag hatte das auf der Halbinsel Oshika gelegene Dorf 1407 Einwohner. In guten Zeiten kamen jährlich bis zu 600.000 Touristen aus ganz Japan nach Ayukawa. Der Ort war für den Walfang bekannt, entsprechende Abbildungen der großen Meeressäuger zieren die Einfallstraße.

Auch Ichiko Tsumi lebte vom Tourismus. Die 60-Jährige hatte unten an der Hafenpromenade einen Souvenirladen. Sie verkaufte Miniaturwale und viele weitere maritime Andenken. Bis zum 11. März. Gemeinsam mit ihrem Sohn stand sie in ihrem Laden, als das Erdbeben das Haus regelrecht durchschüttelte. Einmal. Zweimal. Dreimal. „Wir wussten sofort: Das ist kein normales Beben.“ Ichiko sagte ihren Kunden, dass sie sich schnell in Sicherheit bringen sollen. Sie eilte zu ihrer 85-jährigen Mutter, um sie auf einen Berg zu fahren. Ichikos Ehemann machte unterdessen noch Fotos von den ersten beiden Wellen, die Ayukawa erreichten – vor der nahenden dritten Welle flüchtete dann auch er auf den Berg.

„Von dem Berg aus konnten wir wegen der vielen Bäume nicht sehen, was unten im Dorf passierte“, erzählt Ichiko Tsumi. Doch habe sie die Schreie der Menschen gehört, das Krachen der Häuser und das Hereinströmen des Wassers. „Es war fürchterlich!“

130 Menschen in Ayukawa starben in den Fluten; sowohl das Wohnhaus der Tsumis als auch das Ladenlokal wurden von den Wassermassen restlos weggerissen.

„Ab jetzt beginnt mein neues Leben“

Die Familie machte sich durch den Schnee auf zu dem Haus von Freunden – wo sie gemeinsam mit einem dutzend weiterer obdachlos gewordener Menschen den nächsten Monat verbringen sollte. Von dort zogen sie in eines der vier örtlichen Evakuierungszentren, später dann in einen jener provisorischen Wohncontainer, die nunmehr für mindestens zwei Jahre das Bild entlang der nordöstlichen Küste Japans prägen.

„Ab jetzt beginnt mein neues Leben“, sagt die 60-jährige Ichiko und meint damit ihren neuen Laden. Help und die japanische Partnerorganisation JEN haben in sicherer Entfernung zum Meer zwei Ladenzeilen errichten lassen, in denen insgesamt 16 Geschäfte untergebracht sind. Menschen, die am 11. März ihre Existenz verloren haben, wagen hier einen Neuanfang – ob Fisch- oder Gemüsehändler, Friseur oder Sushi-Koch, Tourismusexperte oder eben Souvenirverkäuferin.

Ichiko: „Ich bin unendlich dankbar dafür, dass ich hier die Chance erhalte, schnell wieder auf die Beine zu kommen. Ohne diese Unterstützung hätte ich dafür sicherlich vier bis fünf Jahre gebraucht.“ Da nun vorerst jedoch keine Touristenströme zu erwarten seien, werde sie ihr Sortiment etwas an den Bedarf der Einheimischen anpassen: „Neben Souvenirs wird es auch Alltagsgegenstände und einige Lebensmittel geben.“ Durch die Ladenzeile werde es mit Ayukawa nun wieder aufwärts gehen. Davon ist Ichiko Tsumi fest überzeugt.



Die Geschäftsfrau freut sich über den ermöglichten Neuanfang.



Gemeinsam gegen Schutt und Schlamm

Habitat for Humanity entsendet Freiwillige zum tatkräftigen Anpacken

Die Zahlen sind beeindruckend: Seit der Gründung von Habitat for Humanity im Jahr 1976 sind weltweit rund 500.000 Unterkünfte neu entstanden oder wiederaufgebaut worden. Über zwei Millionen Menschen konnte so geholfen werden. Einerseits durch Spenden. Aber, und das ist das Besondere an Habitat for Humanity, die zweite wichtige Säule stellen die unzähligen Freiwilligen aus Unternehmen, kirchlichen Gruppen, Schulen und Universitäten dar. Menschen, die nach einer Katastrophe unverzüglich mit anpacken wollen. Und zwar direkt vor Ort. Die einzigen Voraussetzungen: Empathie mit den Betroffenen und der dringende Wunsch zu helfen.

Handwerkliches Geschick ist bei diesen Einsätzen natürlich hilfreich, muss aber nicht zwingend gegeben sein. Die Freiwilligenteams werden von Experten angeleitet. So kann jeder helfen: Zement mischen, isolieren, Fenster einsetzen – Seite an Seite mit der lokalen Bevölkerung und Freiwilligen aus aller Welt.



Auch in den Tsunamigeieten im Nordosten Japans waren Hunderte freiwillige Helfer von Habitat for Humanity aktiv. „Zunächst ging es darum, beschädigte, aber noch bewohnbare Häuser von Schutt und Schlamm zu befreien“,

sagt Gereon Fischer von Habitat for Humanity Deutschland. Auch um Aufräumarbeiten in öffentlichen Einrichtungen, Parks und Abwasserkanälen habe man sich gekümmert. „Da unser japanisches Büro über ein umfangreiches Freiwilligenprogramm verfügt, konnten auch Freiwillige eingesetzt werden, die bereits Erfahrung mit der Katastrophenhilfe in anderen Ländern hatten.“ Bereits am 28. April habe das erste Team die Arbeit aufgenommen, so Fischer weiter. „Später ging es für unsere Freiwilligen verstärkt darum, Häuser wieder instand zu setzen – und zwar gemeinsam mit einheimischen Zimmermännern.“

Blühende Kirschbäume

Der zweite große Teil der Katastrophenhilfe von Habitat for Humanity in Japan besteht aus der Auslieferung von Hilfsgütern in der Gegend um Ishinomaki, eine der am stärksten vom Tsunami zerstörten Regionen. In Onagawa



wurden Familien, die nun in den Übergangshäusern der japanischen Regierung leben, mit Bettzeug und Küchenutensilien ausgestattet. In den kalten Wintermonaten verteilte die Organisation darüber hinaus Heizstrahler, Heizteppiche und Heizdecken an über 3800 Haushalte in Higashi Matsushima.

Unter den ersten Helferteams war auch Heron Holloway. Die 28-Jährige erinnert sich lebhaft an ihre Begegnung mit Fuminaro Honma. Während der Aufräumarbeiten berichtete Fuminaro der freiwilligen Helferin, dass er sein Zuhause und sein Restaurant verloren habe. „Er zeigte mir das Fundament und beschrieb genau, wo die einzelnen Räume waren und wo er stand, als das Erdbeben begann. Dann entdeckte er zwei seiner Nudel-Siebe in den Trümmern wieder – das erste, was er seit seiner Rückkehr gefunden hatte. Alles andere war verschwunden, auch seine beiden Katzen.“ Trotz allem sei Fuminaro glücklich gewesen, sagt Heron, denn er und seine Familie haben überlebt. Und dann habe Fuminaro noch von den Kirsch-

bäumen erzählt, die nach dem Tsunami wieder angefangen haben zu blühen. „Und genau so werden auch die Menschen in Japan schon bald wieder aufblühen.“





Bürgermeister Toshio Saito zeigt seinen Besuchern die durch den Tsunami zerstörten Gebiete.

„Unser Schutzwall war viel zu niedrig“

Toshio Saito ist Bürgermeister der südlich von Sendai gelegenen Stadt Yamamoto. Im Interview spricht er darüber, wie die Katastrophe über seine Stadt kam – und wie die Folgen gemeinsam mit ADRA bewältigt werden konnten.

Herr Bürgermeister, wie haben Sie persönlich den Tag der Katastrophe erlebt?

TOSHIO SAITO: Ich selbst war im Rathaus und habe gearbeitet. Mein Haus jedoch liegt in unmittelbarer Nähe zum Meer. Ich wohne mit meiner Mutter zusammen und habe mir nach dem schweren Beben natürlich große Sorgen um sie gemacht. Sie war sich der Gefahr aber selbst sofort bewusst und machte sich auf den Weg zur nahe gelegenen Schule – dort wollte sie sich in den sicheren dritten Stock retten, was auch alle anwesenden Schüler gemacht hatten. Doch kurz bevor meine Mutter das Schulgebäude erreicht hatte, kam ein Auto vorbei und nahm sie mit ins Landesinnere. Sie war in Sicherheit, unser Hund jedoch kam ums

Leben – denn er war im Haus, als eine Stunde nach dem Erdbeben die Welle kam und alles mit sich riss.

Wie wurden die Menschen in Yamamoto vor der Gefahr gewarnt?

Mit Warntönen aus fest installierten Anlagen. Außerdem fuhren Feuerwehrautos durch die Gegend und informierten die Menschen über Lautsprecher. Zudem gab es natürlich entsprechende Hinweise im Radio. Dadurch konnten sich sehr viele Menschen retten.

Dennoch sind die Ausmaße der Katastrophe auch hier in Yamamoto riesig ...

Das stimmt. Niemand hat damit gerechnet, dass eine über zehn Meter hohe Welle über uns hereinbrechen könnte. Unser Schutzwall war mit fünf Metern Höhe viel zu niedrig. Das Wasser drang über drei Kilometer weit ins Landesinnere vor, letztlich waren 40 Prozent der Fläche Yamamotos mit Wasser bedeckt. 2500 Häuser wurden komplett zerstört



ADRA versorgt die Menschen in Yamamoto bis heute mit den notwendigen Hilfsgütern.



Die Kinder in der Containersiedlung haben sich auf die Übergangszeit eingestellt.

oder schwer beschädigt, rund 7500 Menschen waren mit einem Schlag obdachlos. 618 Menschen wurden tot aufgefunden oder sind noch vermisst.

Wie wurden in der Folge die Obdachlosen versorgt?

Wir haben die rund 7500 Menschen auf insgesamt 19 Evakuierungszentren verteilt. Bei der Versorgung dieser Frauen, Männer und Kinder hat ADRA unschätzbare Dienste geleistet. So hat die Organisation zwischen April und Juli rund 14.500 Mahlzeiten gekocht und ausgegeben. Zudem wurden Decken, Kissen und Plastikplanen verteilt.

Wo wohnen diese Menschen mittlerweile?

Entweder bei Verwandten oder in einem der 1030 Wohncontainern, den sogenannten Übergangshäusern, die an acht Standorten errichtet wurden. Sie werden dort für mindestens zwei Jahre leben. In einem solchen Container wohne auch ich gemeinsam mit meiner Mutter. ADRA hat die Familien mit wichtigen Haushaltsgegenständen ausgestattet. Darunter Geschirr, Töpfe, Schüsseln oder Reiskocher. Auch die Verteilung von Hygieneartikeln wie Seife, Zahnpasta oder Windeln war natürlich äußerst wichtig. Die Menschen haben alles verloren, viele von ihnen auch ihre Arbeit, für einen Neustart sind sie auf die Unterstützung von ADRA angewiesen.

Wovon haben die Menschen hier in Yamamoto vor der Katastrophe gelebt?

Überwiegend von der Landwirtschaft. Auf den überschwemmten Gebieten wurden Äpfel und Erdbeeren angebaut. Wegen des Salzwassers ist das nun erstmal nicht mehr möglich. Die Erdbeerfelder werden wohl in andere Gebiete verlagert, genauso wie die Häuser der Bauern, denn im Katastrophengebiet wird niemand mehr bauen dürfen, das ist zu gefährlich.

Von welchem Einkommen werden diese Bauern in der Übergangszeit leben?

Viele von ihnen helfen dabei mit, die Trümmer zu beseitigen – und erhalten hierfür Geld vom Staat. Das wird noch lange notwendig sein, denn wie gesagt: Die Ausmaße der Katastrophe sind riesig.



Normal, einfach ganz normal

World Vision erleichtert Bewohnern zerstörter Häuser das Leben im Provisorium

Es ist nur eine kurze Sequenz, doch sie zeigt treffend, um was es World Vision geht, hier in der zu weiten Teilen zerstörten Küstenstadt Kesennuma: Masaru Hatakeyama holt die Fernbedienung aus der Sofaritze, um im Sekundentakt durch die TV-Kanäle zu zappen. „Muss das denn sein?“, fragt seine Frau Kiyoko halb schmunzelnd, halb im Ernst – und schiebt ein „unverbesserlich“ hinterher.

Ein kleiner Zwist zwischen Eheleuten, wie er so auf der Welt schon unzählige Male vorgekommen ist. Ganz normal. „Und genau das ist es, was wir erreichen möchten“, sagt Mai Kawaharada von World Vision, „Normalität – danach sehnen sich die Menschen hier.“ Denn die Wochen und Monate nach dem Tsunami waren alles andere als normal, es war die schlimmste Zeit im Leben von Kiyoko und Masaru. Sie haben wie 8000 andere Menschen in Kesennuma ihr Zuhause verloren. Von einer Sekunde auf die andere war die Vergangenheit weggeschwemmt. Restlos. Sie leben nun für mindestens zwei Jahre in einem Übergangshaus. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad – klein zwar, aber funktionell.

Japan dankt Deutschland

Um Menschen wie Kiyoko und Masaru so etwas wie Normalität zu verschaffen, hat World Vision sie kurz nach dem Einzug in den Wohncontainer mit vielen Haus-



In Ichinoseki werden Kisten mit Hilfsgütern für die Krisenregion gepackt.

haltsgütern versorgt: Seife und Shampoo, Zahnpasta und Rasierschaum, Pflaster und Wattestäbchen, Schwämme und Putzlappen, Töpfe und Schüsseln, Kochlöffel und Dosenöffner, Kissen und Decken. Viele Waren wurden durch Aktion Deutschland Hilft finanziert – auf Aufklebern dankt das japanische Volk den Menschen im fernen Deutschland dafür herzlich.

World Vision geht es darum, den Menschen, die zunächst in Massenquartieren untergebracht waren und jetzt eine längere Zeit in Notunterkünften leben müssen, ein annähernd normales Leben zu ermöglichen – und auch ihre sozialen Kontakte zu fördern. So hat die Organisation Gemeinschaftsküchen in Notunterkünften unterstützt und widmet sich in besonderem Maße älteren, oftmals einsamen Menschen.



Kiyoko und Masaru mit Helfern von World Vision.

Auch Nobuko Murakami wurde von World Vision mit Haushaltsgegenständen ausgestattet. „Sämtliche Dinge waren für unseren Neustart extrem hilfreich“, sagt sie. Am 11. März war Nobuko zum Zeitpunkt des Bebens in ihrem Schreibwarenladen. Die Gefahr eines drohenden Tsunami war ihr und den anwesenden Kunden sofort bewusst. Und das, obwohl das Erdbeben für Stromausfälle gesorgt hatte und viele Tsunami-Warnstationen nicht mehr funktionierten.

Nobuko rannte zu ihrem Haus, holte einige Andenken, Geld und den Führerschein und eilte mit ihrem Mann bergauf hinter den naheliegenden Bahnhof. „Lass meine Hand nicht los, lass meine Hand nicht los“, habe sie immerzu ihrem Mann zugerufen. Von zwei Seiten, vom Fluss und vom Meer sah sie das Wasser kommen. In den

schwarzen Wassermassen sah sie Autos schwimmen und Häuser bersten. „Erste Flammen loderten, die Menschen schrien wild durcheinander und flüchteten in ihren Autos in Richtung Berge. Dort bildeten sich lange Staus.“

Umstrittener Gedenkpark

Nobuko hat nicht nur ihr Haus, sondern auch ihren kleinen Schreibwarenladen in den Fluten untergehen sehen. Auf den Trümmern ihres Stadtviertels liegt jetzt ein riesiger Tanker, der von der 15 Meter hohen Welle angeschwemmt wurde. Das Schiff ist mittlerweile ein beliebtes Motiv für Fernsehteams oder Katastrophentouristen. „Die Stadt spielt mit dem Gedanken, den Tanker an dieser Stelle zu belassen und rundherum einen Park zum Gedenken an die 2200 Todesopfer in Kesennuma

Nobuko Murakami deutet in einem Magazin auf die Stelle, wo sich einst ihr Schreibwarengeschäft befand – direkt neben dem angeschwemmten Tanker. Unsere Fotocollage zeigt im Hintergrund, dass die Trümmer rund um das Schiff weggeräumt wurden, der Tanker steht noch immer.



Mai Kawaharada von World Vision übergibt Nobuko Murakami eines der Hilfspakete.

anzulegen“, sagt Mai von World Vision. Nobuko ist gegen diesen Plan: Sie möchte nicht, dass ihre alte Gegend, ihr altes Leben derart zur Schau gestellt wird.

Nobukos Ehemann sei über die Ereignisse depressiv geworden. „Ich sollte tot sein“, sage er immer und immer wieder. Sie selbst träumt häufig von ihrer Freundin Mari, die in den Fluten ihr Leben verloren hat. Der Besuch von Prinzessin Kiko im Evakuierungszentrum, die Unterstützung durch World Vision, die Solidarität ihrer Landsleute und der Menschen aus Deutschland – das alles hat Nobuko neuen Lebensmut schöpfen lassen. Sie denkt an die Zukunft und möchte nur in einem Punkt zurück: zurück zur Normalität.

Das Kinderhilfswerk

World Vision setzt seinen Schwerpunkt seit jeher auf die Hilfe für Kinder. So wurden auch in Japan Kinderbetreuungszentren (sogenannte Child Friendly Spaces) eingerichtet. Hier können Kinder spielen und ihre traumatischen Erlebnisse in Gesprächen mit speziell ausgebildeten Helfern verarbeiten. Zudem unterstützte World Vision Schulen, damit der Unterricht schon bald wieder aufgenommen werden konnte. An Kinder wurden Hefte und Schulbücher verteilt, provisorische Schulen mit Möbeln und Lernmaterialien ausgestattet; auch der Transport der Kinder zur Schule wurde gefördert.

Die entscheidenden 20 Minuten

Kinderhilfswerk **KHW** Global-Care unterstützt den Wiederaufbau einer Kindertagesstätte im Kinderheim Fujinosono

Schlagartig ist er zu Ende, der Mittagsschlaf der 80 Kinder der Kindertagesstätte in Kamaishi. Das gewaltige Erdbeben reißt die Jungen und Mädchen um genau 14:46 Uhr aus ihren Träumen. Wenig später der nächste Schock: Die Behörden warnen vor einem zehn Meter hohen Tsunami, der Kurs auf die Küste nehmen soll.

Die Leiterin der Tagesstätte, in Kamaishi aufgewachsen, wird später berichten, dass es das erste Mal war, dass die große Tsunami-Warnung herausgegeben wurde. Bislang



Die Kindertagesstätte wurde durch die Wassermassen komplett zerstört (oben). Derzeit sind die Kinder Übergangsweise in anderen Räumen untergebracht (unten).

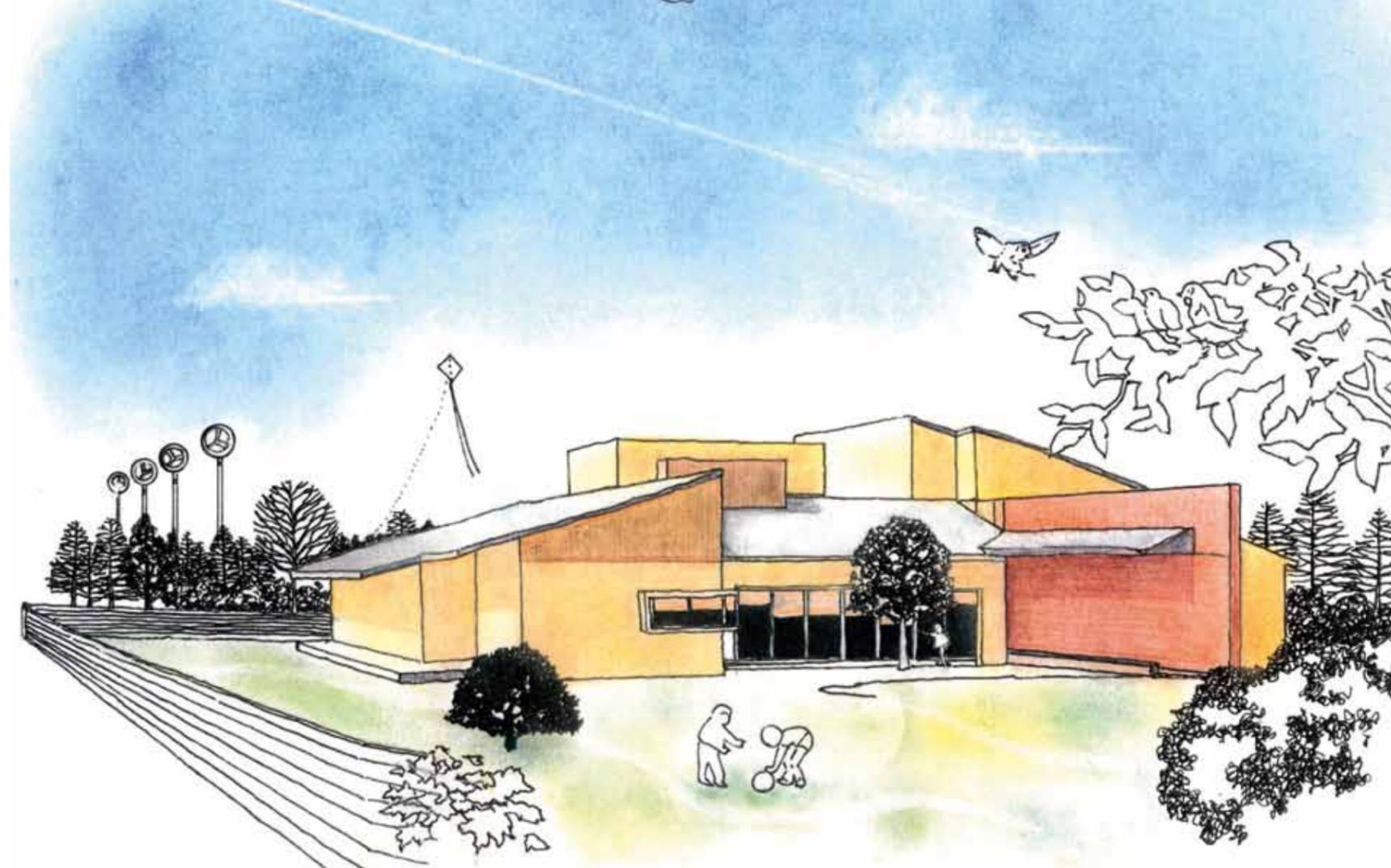


sei immer von maximal 30 Zentimeter hohen Wellen die Rede gewesen. Sie habe die Warnung anfangs für übertrieben gehalten und es einfach nicht glauben können. Doch als sich die Hinweise in immer kürzeren Zeitabständen wiederholen, ahnt die Leiterin, dass diesmal alles anders ist – und handelt. Ruhig und gefasst informiert sie alle Erzieherinnen und bittet darum, die immer wieder trainierten Flucht- und Evakuierungsmaßnahmen einzuleiten.

Mittlerweile wird es dunkel, vom Himmel fallen Graupelschauer. Alle 80 Kinder stehen in Schlafanzügen und Schuhen parat. Die Zeit reicht nicht, um Jacken anzuziehen. Sie landen in Plastikbeuteln und werden mitgenommen. Zehn Babys kommen in drei Kinderwagen unter. Eine der Erzieherinnen trägt ein Baby in einem Tragetuch auf dem Rücken und ein weiteres im Arm. Dann geht es los. Das Ziel der Gruppe: ein rund 300 Meter hoher Berg.

Kein Kind schreit oder weint nach den Eltern

Auf dem Weg nach oben schaut sich eines der Kinder um und ruft erschrocken: „Menschen und Autos kommen in einer Welle auf uns zu!“ Viele drehen sich um. Sie sehen eine Staubwolke und eine gewaltige Welle. Sie ist wie eine riesige Wand aufgetürmt und rollt auf sie zu. Die Leiterin zwingt sich, nicht zu schauen. Ihr Blick ist nach vorne gerichtet. Sie hat nur das eine Ziel vor Augen: Alle in Sicherheit zu bringen!



Der durch Global Care unterstützte Neubau wird auf einem höher gelegenen Grundstück errichtet.

Die Mitarbeiterinnen handeln hochprofessionell. Niemand widmet sich jetzt den eigenen Sorgen und Ängsten um Familienangehörige. Sie spüren die Verantwortung für die ihnen anvertrauten Kinder. Und tatsächlich: Alle sind innerhalb von 20 Minuten unversehrt oben angekommen. Endlos erleichtert fallen sich die Frauen in die Arme und drücken die Kinder an sich. Kein Kind schreit oder weint nach den Eltern. Instinktiv spüren selbst die Kleinen, dass etwas Schlimmes passiert ist, sie aber bei ihren Erzieherinnen sicher sind.

Das Wasser hat sich wieder zurückgezogen und die Kinder kommen in zwei Räumen im fünften Stock eines nahegelegenen Gebäudes unter. Es gibt weder Strom, Gas, Wasser oder Telefon. Die Straßen sind unpassierbar, die Stadt ist vollkommen isoliert. Die 80 Kinder müssen sich am nächsten Tag einige wenige Wasserflaschen teilen, irgendwie schaffen es die Erzieherinnen, Milchpulver und Babynahrung aufzutreiben. Windeln gibt es nicht. Zwei Tage nach der Katastrophe kann das letzte Kind seinen Eltern wohlbehalten übergeben werden.

Neubau in sicherer Entfernung zum Meer

Das alte Kita-Gebäude und sämtliches Mobiliar wurden von den Wassermassen unwiederbringlich zerstört. Seit dem 1. April werden die Kinder im Alter zwischen drei Monaten und sechs Jahren vorübergehend in einem zehn Kilometer entfernten ehemaligen Kindergarten betreut. Das Kinderhilfswerk Global Care finanzierte einige Ausstattungsgegenstände für die provisorische Tagesstätte.

Gemeinsam mit der japanischen Partnerorganisation TPAK plant Global Care nun den Wiederaufbau der Kindertagesstätte und einem Spielplatz auf einem höher gelegenen Grundstück im Osten der Stadt – in sicherer Entfernung zu Fluss und Meer. Auch um die kompetente psychologische Betreuung der Eltern und Kinder durch Therapien und Kurse zur Trauma-Bewältigung kümmern sich die beiden Hilfsorganisationen. Die Bauphase wird etwa zwei Jahre dauern, doch die Wartezeit lohnt sich: Am Ende werden die Kinder und Betreuerinnen eine sichere Unterkunft vorfinden – und in ihren Alltag zurückkehren können.

Ganbare Nippon!

Unternehmen zeigen Solidarität und helfen

Ganbare! – Halte durch! Tue Dein Bestes! Der japanische Ausruf schallt sonst durch Fußballstadien, wenn japanische Fans ihre Mannschaft anfeuern. Unmittelbar nach der Erdbeben- und Tsunamikatastrophe entwickelte sich „Ganbare Nippon“ zum Ausdruck grenzüberschreitender Solidarität mit dem japanischen Volk. Der Solidaritätsruf, der sich mit zahlreichen Hilfsaktionen verband, ist auch Ausdruck der engen kulturellen und geschäftlichen

Verflechtung unseres Landes mit Japan. Die deutsche Japankultur-Szene (Gastronomie, Reiseveranstalter, Musik- und Filmindustrie bis hin zum Facheinzelhandel) reagierte fast augenblicklich auf die Katastrophenmeldungen. Bereits nach wenigen Tagen bereits war zum Beispiel die Internetaktion „Ganbare Nippon – Ich helfe mit“ am Start, eine Gemeinschaftsaktion mehrerer auf japanische Produkte spezialisierter Handelsunternehmen.



Japanische Sammelpuppen sind wie Mangas und Anime-Filme in Deutschland sehr populär. Der auf Asien-Puppen spezialisierte Internethändler plasticpop organisierte eine der ersten Sammelaktionen für Japan.

Das Erdbeben in Japan beeinflusste die Weltwirtschaft wie kaum eine andere Naturkatastrophe zuvor: So kam es etwa in der Automobilindustrie oder der Elektronikbranche zu Lieferausfällen, zum Teil mussten Lieferantenkette komplett neu organisiert werden. Deutsche Unternehmenszweige japanischer Konzerne, Tochter- und Partnerunternehmen zeigten ihre Solidarität, indem sie Sammlungen organisierten und selbst Spenden sammelten.

Zum Beispiel Fujitsu: Das Unternehmen verfügt in Deutschland über ein leistungsfähiges Netz von Partnern, die ihr „Ganbare“ durch einen Scheckscheck in Höhe von fast 24.000 Euro an Aktion Deutschland Hilft zum Ausdruck brachten. Weitere 14.000 Euro kamen im Juli bei der Fujitsu Charity Golf Trophy zusammen.

Die deutsche Niederlassung von Takeda Pharma, Japans größtem Pharmaunternehmen, sendete ebenfalls ein beeindruckendes Zeichen des Zusammenhalts nach Japan. Das Unternehmen rief bundesweit niedergelassene Urologen, Krankenhausärzte und wissenschaftlich tätige Mediziner zu der Spendenaktion „Urologen helfen“ auf, um den Wiederaufbau in Japan zu unterstützen. Auch Mitar-



Kai Pleuser (Aktion Deutschland Hilft, links) und Matthias Stroezel (Geschäftsführer SSC-Services)

beiter des Pharmaunternehmens beteiligten sich an der Sammlung. Am Ende verdoppelte Takeda Pharma den Betrag auf eine Gesamtspende von 120.000 Euro.

Zahlreiche weitere Unternehmen waren mit Mitarbeiter-sammlungen erfolgreich, so Toys“R“Us, SEKISUI SPR Europe, Xerox, Konica Minolta, Chartis Europe oder FEAG. Und viele Unternehmen drückten ihre geschäftliche Verbundenheit mit Geschäftspartnern, Freunden oder einfach mit der betroffenen Bevölkerung in Japan durch großzügige Spenden aus. Stellvertretend für viele andere bringt es Geschäftsführer Matthias Stroezel von SSC-Services in Sindelfingen auf den Punkt: „Dass wir unseren Mitbürgern in Japan helfen, ist für uns selbstverständlich. Unsere Welt ist ständig im Wandel und neuen Veränderungen unterworfen, da ist Solidarität untereinander die Voraussetzung für ein friedvolles Miteinander. Über unse-



Alida Cardinal (Bereichsleiterin Urologie/Gynäkologie), Manuela Roßbach (Geschäftsführerin Aktion Deutschland Hilft) und Erik Boßems (Unternehmenssprecher Takeda Pharma)

re zahlreichen Geschäftsbeziehungen mit Japan sind wir diesem Land ohnehin schon stark verbunden. Aber auch über Firmeninteressen und Staatsgrenzen hinaus ist die Unterstützung in Notlagen eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige Wirtschaft und ein gutes Zusammenleben.“

Unser Dank gilt unter anderem folgenden Großspendern, die wir stellvertretend für alle Spenderinnen und Spender auflisten. Danke an alle!

- Augusta Technologie AG
- Auma Riester GmbH & Co. KG
- AV Visionen GmbH
- BBC Chartering & Logistic GmbH & Co. KG
- Brühl & Sippold GmbH
- DailyDeal GmbH
- DocuWare AG
- Förderkreis Rotary Club Remscheid-Lennep
- Freitaler Wohnungs-Genossenschaft eG
- Fujitsu Technology Solutions GmbH
- GAD eG
- Georg Hahn Familien GmbH
- GFI Gesellschaft für medizinische Information
- HAZET-Werk Herman Zerver GmbH & Co. KG
- HKL Baumaschinen GmbH
- HRS Hotel Reservation Service GmbH
- IDSTEIN aktiv e.V.
- Iseki-Maschinen GmbH Deutschland
- Kube Stahl GmbH & Co. KG
- Lehmann & Voss & Co. KG
- Lehmann Natur GmbH
- Loh-Services GmbH & Co. KG
- Mabuchi Motor Europe GmbH
- Medice Arzneimittel Pütter GmbH & Co. KG
- Münsterland für Japan
- Obstgroßmarkt Beuren Wielatt OHG
- Papst Licensing GmbH & Co. KG
- PR-Consult Berlin
- R. Weiss Automation GmbH
- Raber + Märcker GmbH
- Red Hat GmbH
- Reederei F. Laeisz GmbH
- Remscheid hilft Japan
- Rudolf Wulfmeyer Aircraft Interior GmbH & Co. KG
- Sekisui Virotech GmbH
- Semikron Elektronik GmbH & Co. KG
- Sportnex GmbH
- SSC-Services GmbH
- Stiftung Mittelsten Scheid
- Takata-Petri Sachsen GmbH
- Takeda Pharma GmbH
- Theater am Potsdamer Platz
- Theater Heidelberg
- Theater Neue Flora
- Total Deutschland GmbH
- Toys „R“ Us GmbH
- Universität der Künste Berlin
- Upjers GmbH & Co. KG
- Westinghouse Electr. Germany GmbH
- Wohnbau GmbH



Schülerinnen und Schüler aus Gummersbach legten sich beim Sponsorenlauf für die Japan-Hilfe mächtig ins Zeug.

Schwitzen, lesen, falten – für den guten Zweck

Der Gesamtbetrag war gigantisch: Rund 250.000 Euro kamen für die Menschen in Japan zusammen – dank des Engagements von über 200 Schulen im gesamten Bundesgebiet. Unter den zahlreichen und kreativen Spendeaktionen waren die Sponsorenläufe am erfolgreichsten. Bei diesen ging es darum, dass die Kinder und Jugendlichen für jede zurückgelegte Runde oder jeden gelaufenen Kilometer von Verwandten, Freunden und anderen „Sponsoren“ einen vorher vereinbarten Betrag erhielten – der letztlich an Aktion Deutschland Hilft gespendet wurde. Dies weckte natürlich den Ehrgeiz der Läuferinnen und Läufer, so dass beeindruckende Summen zustande kamen. Die fünf erfolgreichsten Sponsorenläufe für Japan:

- **Gymnasium Moltkestraße, Gummersbach: 20.615 Euro**
- **Gymnasium „In der Wüste“, Osnabrück: 16.943 Euro**
- **Gesamtschule Iserlohn: 15.000 Euro**
- **Frida-Levy-Gesamtschule, Essen: 13.276 Euro**
- **Matthias-Claudius-Schule, Kirchhellen: 8000 Euro**

Aber auch Fußballprofis schwitzten für den guten Zweck: Die drei Ruhrgebiet-Clubs Borussia Dortmund, Schalke 04 und VfL Bochum unterstützten die Japan-Hilfe von Aktion Deutschland Hilft mit dem Benefizturnier „Super-Pott“, bei dem die Mannschaften von 1997 noch einmal gegeneinander antraten. Die drei in Japan aufgewachsenen Fußballstars Shinji Kagawa, Atsuto Uchida und Chong Tese stellten T-Shirts zur Verfügung, die im Rahmen einer

gemeinsamen Aktion mit den Lokalradios Radio Emscher Lippe, 98.5 Radio Bochum und Radio 91.2 versteigert wurden und allein rund 10.000 Euro erbrachten.

Unter dem Motto „Lesen für Japan“ veranstaltete das Deutsche Theater Berlin eine Benefizlesung – in Kooperation mit dem be.bra-Verlag, dem rbb-Kulturradio und dem Tagespiegel. Die renommierten Schauspieler Corinna Harfouch, Nina Hoss, Maren Eggert und Helmut Mooshammer lasen aus den Übersetzungen berühmter japanischer Literaten. Der Eintritt war kostenlos, dafür wurden die Besucher um Spenden gebeten. 3455 Euro kamen auf diese Weise zusammen. Ganz genau 24.671 Euro war die stolze Bilanz einer einwöchigen Spendensammlung der Schauspieler des Musicals „Hinterm Horizont“ im Theater am Potsdamer Platz in Berlin. Frank-Walter Steinmeier, der Kuratoriumsvorsitzende von Aktion Deutschland Hilft nahm den Scheck aus den Händen der Hauptdarsteller entgegen.

Engagement in Münster, München und Leipzig

Das vom Arbeiter-Samariter-Bund, den Johannitern und den Maltesern gemeinsam gegründete Bündnis „Münsterland für Japan“ konnte unterdessen 32.000 Euro an Spenden sammeln und an Aktion Deutschland Hilft weiterleiten. Zwei ökumenische Gottesdienste in Münster und Borken sowie dutzende Aktionen im ganzen Münsterland zeugten von einer starken und solidarischen Botschaft an die Menschen in Japan.

„we-R-japan – Schnelle Hilfe München“ nannte sich ein Netzwerk von Münchner Kulturschaffenden, Clubbetreibern, Künstlern und Bürgern, das im Internet und auf Veranstaltungen Spenden sammelte, die zu 100 Prozent der Japan-Hilfe von Aktion Deutschland Hilft zugute kamen. Der Höhepunkt war ein Benefiz-Event am 1. April 2011 auf dem Odeonsplatz mitten im Herzen der bayerischen Landeshauptstadt. Vor rund 3000 Besuchern traten renommierte Bands wie Blumentopf und LaBrassBanda auf. Außerdem wurden Kunstwerke und andere wertvolle Unikate versteigert – darunter auch die Original-Trikots der FC Bayern-Spieler Frank Ribéry und Miroslav Klose. Knapp 21.000 Euro kamen zusammen.

Bunt wurde es derweil auf der Leipziger Buchmesse: Alexandra Lang und ihre Freunde ließen das Schicksal der Menschen nach dem Erdbeben und dem Tsunami keine Ruhe – sie wollten helfen. Getreu der japanischen Faltechnik Origami erstellten sie 3000 farbenfrohe Kraniche, um diese gegen eine Spende zu verschenken.



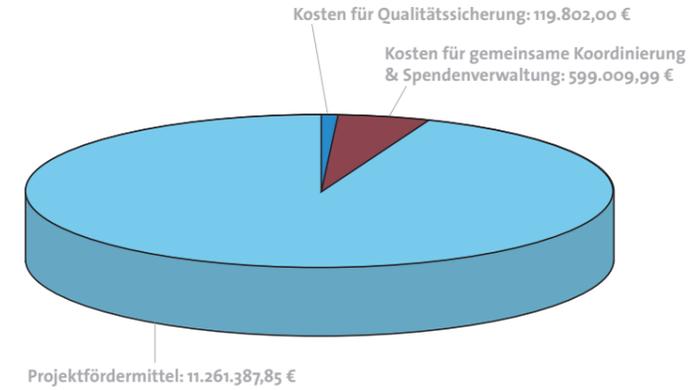
Auch Schauspielerin Nina Hoss beteiligte sich an der Benefizlesung im Deutschen Theater Berlin.

Für die Opfer der dreifachen Katastrophe in Japan sind Spenden in Höhe von **11,9 Millionen Euro** eingegangen. Das Geld wird für die Nothilfe sowie den Wiederaufbau eingesetzt.

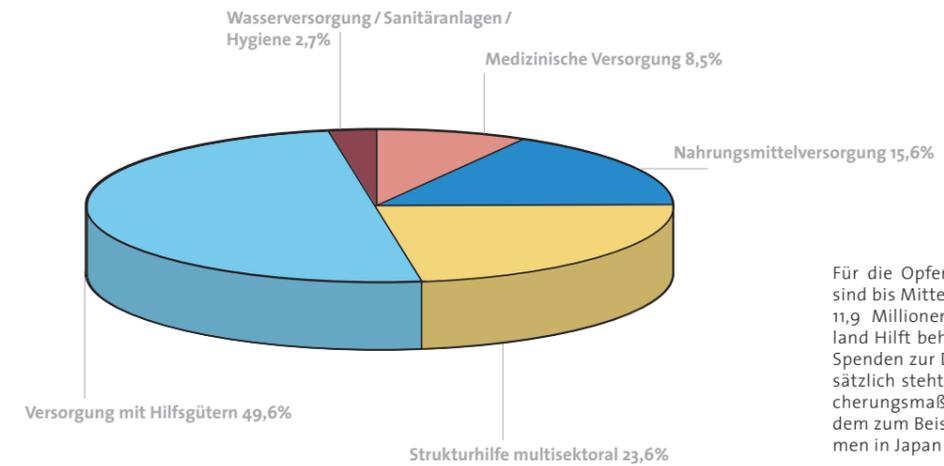
Eingesetzte Mittel für Nothilfe und erste Wiederaufbaumaßnahmen

Mitgliedsorganisation	Schwerpunktsektoren	Programmtitel	Aktion Deutschland Hilft - Mittel
action medeor	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Hilfsgütern an 3000 hilfsbedürftige Menschen	53.500,00 €
action medeor	Medizinische Versorgung	Nothilfe durch medizinisches Personal	53.583,01 €
action medeor	Nahrungsmittelversorgung	Verteilung von Lebensmitteln und anderen Hilfsgütern an ältere und behinderte Menschen	134.820,00 €
action medeor	Versorgung mit Hilfsgütern	Versorgung von 440 Familien mit Haushaltsbedarf für Notunterkünfte	96.300,00 €
action medeor	Medizinische Versorgung	Psychosoziale Unterstützung der Katastrophenopfer in Rikuzentakata und Kesennuma	191.426,88 €
action medeor	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Hilfsgütern an Menschen mit Behinderungen	101.859,72 €
action medeor	Wasserversorgung/ Sanitäranlagen/Hygiene	Instandsetzung des Boiler Systems im Fubo-en Care Center für Menschen mit Behinderungen	139.656,40 €
ADRA	Versorgung mit Hilfsgütern	Versorgung von rund 440 Familien mit Haushaltsbedarf für Notunterkünfte	1.102.811,00 €
ASB	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Nothilfegütern an 500 Haushalte in den betroffenen Gebieten	19.260,00 €
ASB	Medizinische Versorgung	Unterstützung von Schwangeren in den Evakuierungszentren	28.890,00 €
CARE	Nahrungsmittelversorgung	Essensversorgung im Evakuierungszentrum und Psychosoziale Unterstützung	117.342,00 €
CARE	Nahrungsmittelversorgung	Nahrungssicherung und psychologische Unterstützung von 18.000 vom Erdbeben und Tsunami betroffenen Menschen	544.765,55 €
Der Paritätische	Nahrungsmittelversorgung	Humanitäre Hilfe durch Verteilung von Lebensmitteln, Hygiene-Kits und anderen Hilfsgütern (arche noVa)	23.326,00 €
Der Paritätische	Nahrungsmittelversorgung	Einrichtung einer Essensmensa und psychologische Betreuung (arche noVa)	221.201,10 €
Habitat	Versorgung mit Hilfsgütern	Unterstützung von 775 Familien mit Haushaltsgütern	458.000,00 €
Help	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Haushaltsgütern an 455 Familien	405.498,41 €
Help	Strukturhilfe/multisektoral	Programm zur Wiederbelebung der kleinen regionalen Unternehmen	385.013,34 €
Islamic Relief Deutschland	Medizinische Versorgung	Programm zur Vorbeugung und Bewältigung von traumatischen Folgen	94.715,82 €
Islamic Relief Deutschland	Wasserversorgung/ Sanitäranlagen/Hygiene	Verteilung von Lebensmitteln und Hygienematerialien an 500 Familien	43.193,60 €
Islamic Relief Deutschland	Medizinische Versorgung	Verbesserung von Mobilität und spezieller Fürsorge für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen sowie ältere Menschen	198.125,69 €
Malteser	Strukturhilfe/multisektoral	Wiederaufbau eines Waisenhauses in Ichinoseki	1.185.237,87 €
World Vision	Versorgung mit Hilfsgütern	Ausstattung für Übergangshäuser für 7000 Personen	1.064.893,55 €
			6.663.419,94 €

Vorgesehene Verwendung der Japan-Mittel (Stand: 15.01.2012)



Bisher eingesetzte Mittel nach Sektoren



Für die Opfer der dreifachen Katastrophe in Japan sind bis Mitte Januar 2012 Spenden in Höhe von rund 11,9 Millionen Euro eingegangen. Aktion Deutschland Hilft behält maximal 5% der zweckgebundenen Spenden zur Deckung der Kampagnenkosten ein. Zusätzlich steht maximal 1% der Mittel für Qualitätsicherungsmaßnahmen des Vereins zur Verfügung, mit dem zum Beispiel eine Evaluierung der Hilfsmaßnahmen in Japan finanziert wird.





ご支援ありがとうございます
(Danke für Ihre Unterstützung!)



Vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) wurde Aktion Deutschland Hilft als einzigem Bündnis das DZI-Siegel zuerkannt. Das Siegel steht für geprüfte Transparenz und Wirtschaftlichkeit.

Gemeinsam schneller helfen

